

Interview mit Annette B.

D.: Danke, dass du dich für dieses Interview zur Verfügung stellst. Kannst du dich bitte kurz vorstellen?

A.: Guten Tag! Mein Name ist Annette. Ich bin Jahrgang 69 und habe ein Kind im Grundschulalter.

D.: Was hat dich denn bisher in deinem Leben geprägt oder beeinflusst?

A.: Ich denke, sehr prägend wohl für jeden Menschen ist die Kindheit. Meine Kindheit war sehr abgeschieden, in einem winzigen Dorf direkt an der innerdeutschen Grenze. Das ist jetzt Sachsen-Anhalt. Ich habe sehr schöne Erinnerungen daran, dass ich fast immer draußen war und in der Natur gespielt habe. Der nächste bleibende Eindruck war dann meine Studienzeit in Dresden; 1988 begann ich dort Architektur zu studieren. Und dort habe ich aber dann mitbekommen, dass politisch doch einiges sehr falsch läuft in der DDR. Ich war zwar schon vorher als Jugendliche kritisch, aber dann in Dresden wurde ich so kritisch, dass es den Obrigkeiten nicht mehr gefiel. Ich bin von der Uni geflogen – als „Staatsfeind“ – und durfte nie wieder studieren. Und innerhalb von Stunden bin ich auch aus dem Internat rausgeflogen. Da ich nun als Studienabbrecherin galt, konnte ich auch keine Lehrstelle finden und war dann – was es in der DDR offiziell gar nicht gab – nämlich arbeitslos und obdachlos. Monatelang musste ich dann zu Aussprachen bei Männern, die alles über mich wussten aber mir nicht sagten, wer sie sind. Im Nachhinein denke ich, dass das die Stasi war.

D.: Das war 1988?

A.: Das war 89 im Frühjahr. – Später, nach der Wende, habe ich erneut studiert. Prägend waren danach für mich auch noch Auslandsaufenthalte – in London fast 5 Jahre und ein halbes Jahr in Spanien, in Barcelona. Und dann meine unternehmerische Selbständigkeit in den letzten Jahren, bei der ich sehr viel gelernt habe. Geprägt hat mich auch das jahrelange Leben unter der Armutsgrenze hier in Deutschland.

D.: Was bist du denn von Beruf und was arbeitest du jetzt?

A.: Nachdem die „Wende“ kam, war mein Hochschulverbot hinfällig, ich durfte wieder studieren, hatte dann nach dem 3. Anlauf die Aufnahmeprüfung für ein Designstudium bestanden und habe in Halle Modedesign studiert. Im Anschluss daran erhielt ich ein Stipendium für

ein Studienjahr in London. Dort habe ich nochmal Schuh- und Accessoire-Design studiert. Mein Herz ist dann bei den Schuhen hängengeblieben. Ich war mehrmals selbstständig als Designerin. Vor der sogenannten Corona-Krise war ich gerade dabei, ein neues Unternehmen aufzubauen, war noch in der schwierigen Anfangsphase. Ich hatte Barfußschuhe in Portugal herstellen lassen, vorwiegend aus umweltfreundlichen Materialien. Da ist dann aber die schwierige Phase gekommen mit Lockdowns und allem, sodass das Unternehmen nicht überlebt hat und ich es beendet habe. Seitdem bin ich Managerin in einem kleinen Sportstudio.

D.: Wo liegen denn deine persönlichen Interessen -neben den Schuhen - und deine Hobbies?

A.: Das klingt jetzt vielleicht ein bisschen nach Eigenlob. Aber Leute, die mich kennen lernen, sagen mir, dass ich geschickt und kreativ bin. Ich bastle sehr gerne, ich werkle, ich mache Dinge selber. Bei vielen Dingen sehe ich Optimierungsmöglichkeiten. Ich kann mir kaum vorstellen, dass ich Kleidung kaufe, ohne dass ich danach noch etwas daran verändere. Außerdem interessiere ich mich sehr für gesunde Ernährung aufgrund meiner eigenen Krankheitsgeschichte. Ich mache mir meinen Kefir, mein Sauerkraut usw. selber. Zudem interessiert mich von Jugend auf das Weltgeschehen wegen meines Sinns für Gerechtigkeit.

D.: Nun hast du ja schon so Einiges gesagt. Hast du denn ein bestimmtes Lebensmotto oder eine Lebensphilosophie?

A.: Ich habe kein Motto. Ich versuche gesund und bewusst zu leben und meinen Optimismus zu behalten und einfach mein Bestes zu geben, eine gute Mutter zu sein und mich selbst und mein Handeln immer wieder zu hinterfragen und in der Ruhe zu bleiben.

D.: Gibt es etwas, wofür du dich besonders engagierst oder engagiert hast in deinem Leben?

A.: Da gibt es zwei Dinge, die ich erwähnen möchte: während der „Maßnahmen“ der Corona-Zeit habe ich vorrangig versucht mein Kind zu schützen. Als das losging mit Masken und Abstand und den Kindern Angst gemacht wurde – selbst in den freien Schulen –, habe ich zunächst versucht, mit Argumenten etwas zu bewirken. Ich habe dann aber gemerkt, dass ich auf taube Ohren stoße, weil alles mit dem geltenden Recht begründet wurde. In meinen Augen war das Kindeswohlgefährdung, was dort stattgefunden hat. Daraufhin habe ich

mein Kind aus der Schule genommen. Es ist fast 2 Jahre nicht zur Schule gegangen. Ich habe dann zweimal eine Lerngruppe mit organisiert. Mein Kind hat währenddessen lesen und schreiben gelernt. Ich habe ihm Schreibschrift beigebracht. Ich kann glücklich behaupten, dass mein Kind unbeschadet durch diese Krise gegangen ist. Darüber bin ich wirklich froh.

Ich habe das Gefühl, es gibt so viele Dinge, bei denen ich mithelfen möchte. Zum Beispiel Assange-Mahnwachen oder Montagsspaziergänge oder oder oder. So merkte ich, dass ich mich verausgabe, wenn ich überall dabei sein will. Ich habe für mich herausgefunden, dass die Kunst mein Mittel ist, mich zu engagieren. Darauf fokussiere ich mich und „tanze nicht auf zu vielen Hochzeiten“. Ich singe in einer Band mit. Wir singen politische Lieder. Bei einem Corona-Maßnahmen-kritisches Musical habe ich zunächst die Requisite gemacht und Bühnenbilder entworfen. Aufgrund einer internen Umbesetzung bin ich dann auf der Bühne gelandet. Das macht mir viel Spaß und das ist meine Art, mich politisch zu engagieren.

D.: Ist die Musical-Arbeit etwas ganz Neues für dich?

A.: Ich habe bis zur Corona-Krise im Chor gesungen. Das hat mir sehr gut gefallen. Doch als die Spaltung und Diffamierung anging, bin ich dort traurig ausgeschieden und habe mich dann wahnsinnig gefreut, als sich die Basis-Band gegründet hat. Das Schauspielern ... als Kind war ich mal in einer Kabarett-AG. Aber diesen Traum konnte ich dann nicht weiterverfolgen.

D.: Wie hast du denn zur Basisdemokratischen Partei gefunden?

A.: Mein Leben lang verspüre ich einen großen Drang nach Gerechtigkeit. Als es 2020 mit den „Maßnahmen“ losging und ich merkte, dass bestimmte Meinungen und Fakten tabu sind, da läuteten in mir sämtliche Alarmglocken und ich fühlte mich zurückversetzt in meine Zeit mit 20, also 1989, und ich habe gedacht: Das kann doch nicht wahr sein, dass ich jetzt nochmal in meinem Leben ranmuss, um für meine Freiheit zu kämpfen! Ich habe ganz verzweifelt das Netz abgesucht, bin auf Ralf Ludwig gestoßen, noch auf Facebook zunächst. Ich versuchte dann zu den maßnahmenkritischen Demos auf den Rosa-Luxemburg-Platz zu kommen – das war wohl die dritte Demo. Aber da war schon alles abgesperrt, sodass man gar nicht rauf kam. Dort habe ich eine Mitstreiterin getroffen, mit der ich mich dann zu weiteren Demos

verabredete. Ich habe mich bei „Widerstand 2020“ registriert. Das hatte aus diversen Gründen keine Zukunft. Aber nun kannte ich schon ein Netzwerk. Und dann gründete sich die Basisdemokratische Partei und nach erstem Zögern trat ich in die Basis ein. Denn ich muss einfach handeln und kann nicht tatenlos zusehen, was in diesem Land passiert.